

## Dialog zwischen Form und Materie

### Ausstellung mit Werken Bildhauers Hans J. Müller in der Galerie «arsprototo»



ERLANGEN - Die menschliche Figur ist das älteste Motiv der Bildhauerei, immer auch Zeugnis für das Menschenbild einer Epoche. Bei dem Bremer Bildhauer Hans J. Müller scheint sie aus dem Stein herauszuwachsen oder auch darin zu versinken. Der Frage kann man derzeit in der Ausstellung der Galerie arsprototo nachgehen.

Ewald Mataré hat die Bildhauerei als eine Art Kriegserklärung gegen die formlose Materie definiert: Plastik entstehe gegen den Widerstand des Rohmaterials durch „Wegnehmen“, bis nur noch die künstliche Form übrig bleibt. Müller hätte demnach diesen Konflikt in verschärfter Form ausgetragen, weil bei ihm das Material selbst als geometrischer Körper auftritt: Der Widerstand des Materials hat sich formiert.

### Ironische Verbeugung

Rein formal betrachtet hätte er damit den von Mataré erklärten Krieg schon verloren, weil seine Figuren immer in ihrer Materie stecken bleiben. Tatsächlich aber hat er die Kriegserklärung vermieden. Sie ist verwandelt in eine ironische Verbeugung vor der bildhauerischen Tradition, die sich im Perfektionismus der Idealfigur immer als Sieger über die angeblich tote Materie gefeiert hat. Müller lässt die Materie am Leben.

Selbstverständlich sind Müllers Halbfiguren weder Torso noch Fragment. Vielmehr handelt es sich um einen Dialog zwischen der organischen Gestalt und der ebenfalls gestalteten anorganischen Materie, die in den architektonischen Grundformen als Block, Säule und Treppe auftritt. Es geht nicht um den Kontrast von Figur und abstrakt-geometrischer Form, sondern ganz konkret um eine Auseinandersetzung zwischen Mensch und architektonischer Lebenswelt. Sie kann durchaus zum Zwist führen, ist aber fast immer auch durch Komik grundiert.

Von unverkennbarer Komik ist allein schon die Frage, ob die Figuren aus ihrem Material herauswachsen oder darin versinken. Denn die Antwort ist offensichtlich von den gegenständlichen Assoziationen abhängig. Müller inszeniert ein ironisches Spiel mit der Wahrnehmung, das stets im entscheidenden Augenblick abgebrochen wird. Das Ziel ist erkennbar. Das Ende, ob Befreiung oder Untergang, bleibt offen.

### Fast aussichtsloser Kampf

Auf den Treppenkonstruktionen, die am stärksten gegenständlich besetzt sind, scheinen die Körper sich mit letzter Kraft gegen das Versinken zu wehren, in einem fast aussichtslosen

Kampf gegen die Kräfte der Materie befangen. Wo sie dagegen aus Wänden oder Blöcken hervortreten, scheinen sie eher aus ihnen herauszuwachsen. Und auf hohen Säulen gewinnen sie ausgesprochene Souveränität. Sie werden kaum mehr als Fragment wahrgenommen, sondern sehen aus wie Menschen, die, auf ihr Fensterbrett gestützt, ganz gelassen auf ihre Welt herab blicken.

Gewiss: Die alte figürliche Harmonie ist verloren. Sie war auch nur unter schweren Verlusten erkämpft. Müllers Figuren sind wie Sisyphos in einen Befreiungskampf mit zweifelhaftem Ausgang verwickelt. Und nach Albert Camus war Sisyphos ja ein glücklicher Mensch.

© EN 11.3.2011, Kurt Jauslin